Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 40

Artikel: Unsere Konzerte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648857

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere Konzerte

wek.— Wir stehen heute sowohl am Anfang einer neuen, als auch am Ende der alten Konzertsaison. Kurt Wolfgang Senn, der das geistige Erbe von Münsterorganist Professor Graf verwaltet, führte auch diesen Sommer im Münster einen Zyklus von 7 Abendmusiken erfolgreich durch. Am vorletzten Abend brachte der Veranstalter unter Mitwirkung von Frau Elsa Scherz-Meister, dem Berner Kammerchor und Berner Kammerorchester, Werke von G. F. Händel, Albert Möschinger und Willy Burkhard zur Aufführung. Als würdiger Abschluß war der letzte Abend dem Meister der Fuge, Joh. Seb. Bach, gewidmet, mit Erwin Tüller, Else Stüßi und Kurt Wolfgang Senn als Interpreten. Diese Sommerkonzerte, durchgeführt in einem würdigen Rahmen, mit vorzüglichen Kräften und gutgewählten Programmen, waren sehr besucht und hatten neben dem künstlerischen somit auch noch den äußeren Erfolg. Nachdem diesen Winter, aus heiztechnischen Gründen, wohl keine Konzerte im Münster mehr stattfinden werden, so bleibt zu hoffen, daß die Abendmusiken im Frühjahr weitergeführt werden. — Ein außergewöhnliches Unternehmen war unzweifelhaft die Veranstaltung von siebzehn, auf das ganze Jahr verteilter Matineen im großen Konzertsaal des Berner Konservatoriums, ausgeführt durch Schüler, ehemalige Schüler und Lehrer des Instituts. Die Programme enthielten ausschließlich Werke schweizerischer Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts. In der letzten Sonntags-Matinee gelangten drei Schöpfungen von Berner Komponisten zum Vortrag. Willy Burkhard war vertreten mit einem 1936 komponierten Klaviertrio, das durch die zarten Pastelltöne und die Geschlossenheit in der Form fesselte; ferner Albert Möschinger mit einem zwei Jahre früher entstandenen Werke in der gleichen Besetzung und ein 1927 entstandenes Duo für Violine und Violoncello von Luc Balmer, dem neuen Leiter unserer Abonnementskonzerte. Die Schöpfungen, in ihrer Gegensätzlichkeit, waren von starker innerer Spannung und rhythmischer Differenzierung in den einzelnen Sätzen. Die Wiedergabe durch Frl. Emmy Born und die Herren Alphonse Brun, Dr. Rud. v. Tobel und F. J. Hirt war vorbildlich. Mit größtem Interesse sehen wir der nächsten Matinee vom 12. Oktober entgegen, die mit zwei Schöpfungen von Arthur Honegger (3. Streichquartett, Partita für 2 Klaviere) und dem Wandsbecker Liederbuch von Othmar Schoeck, reichbefrachtet ist und auf die Freunde zeitgenössischer Kammermusik eine große Anziehungskraft ausüben dürfte. Zwei Werke gelangen zur Erstaufführung, die Partita zur Uraufführung.

Eigenartig beeindruckt werden wir immer beim Anhören russischer Musik. Wir fühlen die starke Verbundenheit mit der Volksseele, empfinden die tiefe Tragik, genießen den Reichtum ihrer klanglichen Ausdrucksmittel und werden fasziniert von ihren straffen Rhythmen. Das zweite Volkssinfoniekonzert vom 7. Oktober in der Französischen Kirche läßt gleich drei russische Komponisten zum Worte kommen. Der Meister der älteren, russischen Nationaloper, Michail Glinka, eröffnet das Konzert mit dem blendenden Vorspiel zu „Ruslan und Ludmilla". Anschließend folgen von Peter Tschaikowsky die Rokoko-Variationen für Violoncello und Orchester, die dem Solocellisten des Stadtorchesters, Albert Nicolet, Gelegenheit geben, sich neuerdings über sein bewährtes Können auszuweisen. Die Zahl der Cello-Konzerte, die berühmt geworden sind, ist sehr klein, weshalb es begrüßenswert ist, daß diese selten gehörten, virtuosen Variationen, trotz ihres etwas oberflächlichen Charakters, in einem unserer bernischen Konzerte aufgeführt werden. Zum Abschluß erklingt von Igor Strawinsky eine Suite für kleines Orchester „Pulcinella". In diesem 1920 veröffentlichten Ballet verwendet Strawinsky Themen von Pergolesi, die in neuem Gewand und origineller Instrumentierung ihrer Wirkung sicher sind. Die drei russischen Werke dürften zwar nicht besonders in das kirchliche Konzertlokal passen, üben aber unzweifelhaft eine große Anziehungskraft auf das Publikum aus.

Es stehen weiter bevor: Ein Liederabend von Erna Sack, im Kursaal, ein Hegar-Konzert des Berner Männerchors und ein Tombola-Konzert des Berner Theatervereins, beides mit erstklassigen Solisten, somit eine ganze Auswahl, die jedermann etwas zu bieten vermag.

Vom Speisequarg

Die Fabrikation von **Quarg** ist eine rationelle Verwendung der Milch für die menschliche Ernährung.

Aus 100 Liter Vollmilch können 8½ kg vollfetter Käse und zirka 1 kg Butter oder etwa 16 kg Magerquarg plus 4 kg Butter hergestellt werden. Aus einem früher für die Schweinemast verwendeten Produkt entsteht so ein wertvolles Nahrungsmittel für den Menschen.

Vollmilchquarg enthält noch einen Zusatz von 40 % Milchfett in der Trockensubstanz. Rahmquarg ist zur Zeit verboten. Die Bestimmung der Lebensmittelverordnung (19. April 1940, Art. 82, 6 und 7), wonach Mager- und Vollmilchquarg deutlich sichtbar und lesbar angeschrieben sein müssen, gilt aber auch beim gegenwärtigen System der Rationierung. Eine sichere Unterscheidung dieser beiden Quargsorten von bloßem Auge ist nämlich nicht möglich. Guter Magerquarg unterscheidet sich auch geschmacklich nur wenig von gutem Vollmilchquarg; einzig der Fettgehalt des Vollmilchquargs läßt sich bei sorgfältiger Degustation leicht herausmerken. Magerquarg ist weniger streichfähig als Vollmilchquarg.

Wichtig wäre mancherorts eine Vervollkommnung der Quargfabrikation. Ein sorgfältig hergestellter Quarg schmeckt nämlich weder säuerlich noch „alt", sondern frisch und fast neutral, so daß man ihn mit Vorteil sowohl für gesalzene als auch für süße Speisen verwenden kann.

Bekanntlich hat Quarg einen sehr hohen **Sättigungswert.** Man könnte daraus schließen, daß er schwer **verdaulich** sei und darum lange im Magen liegen bleibe. Quarg ist aber im Gegenteil leicht verdaulich, weil die Gerinnung der Milch, die sonst im Magen erfolgt, schon vorweggenommen ist. Er ist sogar, in kleinen Mengen genossen, als Krankenkost zu empfehlen.

Der hohe Sättigungswert rührt von der idealen Zusammensetzung dieses Milchprodukts, vor allem von dem großen Prozentsatz an hochwertigem Eiweiß (Kasein) her. Magerquarg enthält nur wenig Fett, während der Vollmilchquarg laut Lebensmittelverordnung 40 % Fett in der Trockensubstanz enthalten muß. Ferner sind Milchzucker, Milchsäure und Nährsalze im Quarg enthalten.

In der **Küche** bildet Quarg einen wertvollen Ersatz für Butter, Eier und Rahm. Die Verwendung von Magerquarg in der Küche ist dieselbe, wie die von Vollmilchquarg. Dieser eignet sich besser für Brotaufstrich, während manche Süßspeisen bei der Verwendung von Magerquarg noch feiner werden. Die alltäglichen, bewährten Verwendungsarten von Quarg für die einfache Küche sind folgende:

Quarg als Buttererersatz: Brotaufstrich mit aufgestreuten oder daruntergemischten Kräutern, Kümmel. Zum Strecken auch mischen mit Tomatenpuree, geriebenem Käse oder Schabziger.

Quarg als Oelersatz: In allen Salatsaucen für Wurzelsalate.

Quarg als Eiererersatz: Zum Binden und Bereichern von Suppen, Teigen, Crèmen, Auflauf und Pudding.

Im Anschluß daran seien noch einige erprobte und bei der Degustation als ausgezeichnet befundene Quargrezepte der Haushaltungsschule Bern bekanntgegeben:

Rezepte für die Verwendung von Magerquarg.

Brotaufstrich, gesalzen: 100 g Quarg; ½ dl Milch tropfenweise dazurühren; vermischt mit Tomatenpuree oder durchgestrichenen Sardellenfilets, oder feingehackten Kräutern, oder geriebenem Käse mit Kümmel.

Brotaufstrich, süß: Quarg, Dörrobstmasse (Birnen, Äpfel, Zwetschgen), vermischen; etwas Zucker. evtl. Zitrone.

Quarg als Schlagrahm: 100 g Quarg; ⅓—½ dl Milch tropfenweise unter den Quarg mischen und zu rahmartiger Beschaffenheit schlagen. Verwendung: Kuchen, Törtchen, Crèmen.

Dörrfruchtcrème: 200 g dürrre Aprikosen, oder Apfelschnitze oder Zwetschgen einweichen, aufkochen, passieren. 100 g Quarg, 1 dl Milch mischen, zur Dörrobstmasse geben. Zucker, Zitrone, abschmecken nach Geschmack.

Fruchtcrèmen (Brombeer, Heidelbeer, Zwetschgen): 500 g Fruchtmark; 100 g Magerquarg, 1 dl Milch mischen, zum Fruchtmark geben. Zucker, Zitrone zum Würzen.

Quargteig: 125 g Mehl; 125 g Quarg; 2 Löffel Zucker nach Belieben; geriebenen Teig herstellen. 1 Prise Salz, 2—3 Löffel Milch oder Wasser; 1 Löffel Backpulver. Verwendung: Fruchttörtli, Kuchen, Mohngützli (kleines Gebäck).

Rhabarberquargpudding: 300 g Magerquarg, 300 g Rhabarber, weichgekocht, 125 g Zucker, 2 Eigelb, 4 Löffel Mehl oder Grieß, 2 Eiweiß, geschlagen, vermischen, in panierte Puddingform einfüllen, 1 Stunde im Wasserbad kochen.

Eidgenössisches Kriegs-Ernährungs-Amt.

Vom bernischen Schulwesen

III.

Es wäre falsch, wenn man unter dem Begriff der Volksschule nur die Primarschule verstünde. Zur Volksschule gehört nämlich zweifellos auch die **Sekundarschule** und dies gilt ganz besonders für die bernische Sekundarschule, in vielleicht höherem Maße als für die in andern Kantonen etwa als Bezirksschulen bekannten unteren Mittelschulen.

Rechnet man die Progymnasien der Städte Bern, Biel, Burgdorf und Pruntrut dazu, so zählt der Kanton Bern heute — nach dem Verwaltungsbericht der kantonalen Erziehungsdirektion vom Jahre 1940 — 90 Sekundarschulen des deutschen und 18 solche des welschen Kantonsteils. Die Gesamtzahl der Schüler beläuft sich auf 15 044.

Die Sekundarschule nimmt in der Regel die Schüler nach dem zurückgelegten 4. Primarschuljahre auf, umfaßt somit fünf Jahreskurse. Von den 19 deutschsprachigen Kantonen ist Bern mit Basel-Stadt der einzige, der den Anschluß an die Mittelschule so früh sucht. Für Bern erklärt sich dies vor allem durch das landläufige Bedürfnis nach möglichst gründlicher Erlernung der französischen Sprache. Unser Kanton liegt an der Sprachgrenze und besitzt selbst einen welschen Teil, so daß sich der frühe Beginn mit dem Unterricht in der Fremdsprache rechtfertigt. Dennoch dürfte gerade diese so weit vorgeschobene Trennung der Wege der bisher gemeinsam unterrichteten und erzogenen Jugend bei einer künftigen Neuordnung ernsthaft in Wiedererwägung gezogen werden. Das elf-, höchstens zwölfjährige Kind ist im allgemeinen doch noch recht wenig reif für die oft ziemlich hohen Anforderungen, welche die Sekundarschule zu stellen hat, so daß eine Regelung des Verhältnisses Primarschule-Sekundarschule, wie sie z. B. die Kantone Solothurn und Aargau kennen, viel für sich hat. Dort schließen die Bezirksschulen in der Regel an die 5. Primarschulklasse an.

Die rasche und alle Teile des Kantons umfassende Entwicklung der Sekundarschule hat ihr jedoch nicht lauter Vorteile gebracht. So erfreulich es sein mag, daß sehr viele und sicher auch kleine Gemeinden die Kosten für die Errichtung einer Sekundarschule nicht scheuten, sind aus der zwangsläufig sich ergebenden Konkurrenz zur Primarschule, da und dort Verhältnisse entstanden, die nicht immer erfreulich genannt werden können. Wir haben bereits hingewiesen auf den Zudrang zur Sekundarschule, welche der Primarschule alle einigermaßen fähigen Schüler entzieht und der Sekundarschule vielfach Kinder zuführt, die sich in der Folge den Anforderungen des gehobenen Unterrichts der höheren Stufe nicht gewachsen zeigen. Mit dem stets wachsenden Schülerrückgang tritt dies noch in vermehrtem Maße in Erscheinung und da und dort ist die Sekundarschule heute gezwungen, sozusagen alle sich zum Eintritt meldenden Schüler aufzunehmen.

Zum Unterschied gegenüber der Primarschule muß die Sekundarschule ihr Augenmerk in erhöhtem Maße auf **bestimmte Leistungen** richten. Ist doch nicht nur an sehr vielen Orten die Sekundarschule Vorbereitungsschule auf die höhere Mittelschule, auf den Eintritt in die Gymnasien, die Lehrerbildungsanstalten, Techniken, Handelsschulen, sondern auch Vorbereitungsschule auf sehr viele Berufslehren, für die eine gegenüber der Primarschulbildung gehobenere Schulung unerläßlich ist. Daß es auch kleinen Landsekundarschulen mit bloß zwei bis drei Klassen möglich ist, solchen Anforderungen gerecht zu werden, darf als bestes Zeugnis für ihre Leistungsfähigkeit gewertet werden.

Die ausgebaute Sekundarschule zählt mindestens fünf Klassen — einige wenige viertklassige Schulen umfassen bloß die vier Jahrgänge der Klassen 6—9 — und hat vielfach auch eine zweite und dritte Fremdsprache, Latein, Knabenhandarbeit (Handfertigkeit), Algebra und Geometrie in ihr Programm aufgenommen. So ist sie denn befähigt, auch mit großen städtischen Anstalten Schritt halten zu können.

Im allgemeinen kennt die Landsekundarschule keine **Geschlechtertrennung.** Dennoch amtieren an ihr fast ausschließlich männliche Lehrkräfte. Dies ist sicherlich eine gewisse Benachteiligung der Mädchen. Es wäre durchaus am Platze, wenn mindestens an den fünfklassigen Schulen eine bis zwei Lehrstellen mit Lehrerinnen besetzt würden. Die Mobilmachung der Armee hat es notwendig gemacht, da und dort Sekundarlehrerinnen als Stellvertreterinnen mobilisierter Lehrer einzustellen und es hat sich gezeigt, daß diese der ihnen gestellten Aufgaben voll und ganz gerecht wurden. Es ist zu hoffen, daß die eine oder andere Gemeinde dieser Erfahrung gedenken wird, wenn wieder einmal eine Lehrstelle zu besetzen ist.

Ein weiterer Unterschied in der Organisation der Sekundarschulen gegenüber der Primarschule ist die **Fächerteilung.** Entsprechend der Teilung in der Ausbildung der Sekundarlehrerschaft an der Lehramtsschule der Universität Bern in eine sprachlich-historische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Studienrichtung, umfassen die Lehrstellen an den Sekundarschulen jeweilen die eine oder andere Fächergruppe. An ausgebauten und vor allem an den großen, städtischen Schulen, wird die Fächerung noch weiter getrieben und vor allem auch auf die Gruppe der sogenannten Kunstfächer Zeichnen, Gesang und Turnen ausgedehnt. Eine zu weitgehende Fächerteilung ist zweifellos ein Nachteil, besonders für die erzieherische Seite der Schularbeit. Der Fachlehrer, der an zehn und mehr verschiedenen Klassen zu unterrichten hat, wird zwangsläufig zum Stundengeber; denn es ist ihm schlechterdings rein unmöglich, zu den vielleicht 300 und mehr Kindern in ein persönliches Verhältnis zu kommen. Man ist daher bestrebt, das Fachlehrersystem auf ein für alle Teile erträgliches und vor allem auf ein für die Schule ersprießliches Maß zu beschränken, ist doch eine einigermaßen gute persönliche Verbindung zwischen Lehrer und Schüler für eine gedeihliche Arbeit unerläßlich.

Neben den Sekundarschulen bestehen in den Progymnasien im Kanton Bern noch eine weitere Art untere Mittelschulen, die als Unterbau zu den Gymnasien, ihre Schüler auf den Übertritt in die Oberstufe vorbereiten. Progymnasien besitzen neben den Städten Bern, Biel, Burgdorf und Pruntrut, in denen auch gleich Oberabteilungen geführt werden, Thun und neuerdings auch Langenthal. Der Lehrgang eines Progymnasiums weicht